

Vollständige Ausrüstung: Normgerechtes Klettersteigset, Gurt, Helm, Handschuhe, entsprechendes Schuhwerk sowie Notfallausrüstung.



Klettersteig. Eine Empfehlung.



Schon wieder etwas über Klettersteige? Tatsächlich haben wir uns immer wieder diesem Thema gewidmet: In den ersten beiden Ausgaben 2007 gab es von Würtl/Ranner Umfangreiches zu Historie, Klettersteigtypen, Schwierigkeitsbewertung sowie Risikofaktoren und –management zu lesen. Chris Semmel analysierte in Ausgabe 3/07 wie ein Gurt bzw. ein Klettersteigset auf einem Eisenweg reißen konnte und sorgte im 3er-Heft 2010 für Aufsehen, als er aufzeigte, dass die Sets nicht für leichtgewichtige Personen geeignet sind (den Stand der Dinge zu diesem Thema erfahren Sie von ihm in dieser Ausgabe auf Seite 52). Im Folgenden nun „schon wieder etwas über Klettersteige“ im Sinne grundlegender Verhaltensempfehlungen, um das Klettersteiggehen bei dem zu lassen, was es ist: Eine tolle, sichere und technisch einfache Bergsportart.

Das Begehen von Klettersteigen erfreut sich nach wie vor ungebrochener Beliebtheit und die Begehungszahlen der Eisenwege sind hoch wie nie zuvor. Kein Wunder, gibt es doch wenige Sportarten, die annähernd viele reizvolle Facetten bieten: Anspruchsvolle körperliche Betätigung, spannende psychische Herausforderung, tolles Naturerlebnis, Gruppen- bzw. Familientauglichkeit und das alles mit recht überschaubarem Aufwand und geringem Gesamtrisiko. Das Thema Klettersteig scheint auf den ersten Blick trivial – hat man doch permanente Sicherungsmöglichkeit, kein Orientierungsproblem und allgemein eine gut aufbereitete Infrastruktur. Dennoch muss klar sein, dass das Begehen von Klettersteigen mit Risiken verbunden ist. Bei unzureichender Vorbereitung, mangelhafter Ausrüstung oder falschem Verhalten besteht Absturz- und somit Lebensgefahr! Um das Wandern in der Vertikalen auch ungetrübt genießen zu können, möchten folgende Grundlagen – auch bekannt als „Klettersteigregeln“ – berücksichtigt werden.



Klettersteigregeln

1. Sorgfältig planen!

Klettersteige sind von der Planung her gesehen – je nach Typ und Charakteristik – oft durchaus vergleichbar mit anspruchsvollen Bergtouren. Man denke nur an die großen Eisenwege der Dolomiten, die sich in ihrem alpinen Anspruch signifikant vom lustigen Fun-Sport-Klettersteig direkt neben dem Parkplatz unterscheiden. Dementsprechend gilt es im Vorfeld die Hauptaspekte Teilnehmer und Gruppe, Tourenziel (Schwierigkeit, Länge), Wettergefahren und Verhältnisse detailliert abzuklären. Dazu gehören auch die Fragen, ob der Klettersteig denn überhaupt geöffnet ist, welchen Anspruch der Zu- und Abstieg stellt und ob es Ausweich-/Abbruchmöglichkeiten gibt. Erfahrungsgemäß wird die Planung, v.a. bei weniger routinierten Klettersteiggehern, durch die Verwendung von Planungsvorlagen bzw. Checklisten erleichtert (vgl. bergundsteigen 3/07, S. 54).

2. Das Ziel den persönlichen Voraussetzungen anpassen!

Probleme am Klettersteig entstehen häufig, weil die Schwierigkeit bzw. der Anspruch der Steiganlage weit jenseits dessen liegt, was das persönliche Können hergibt. Immer mehr Klettersteige stellen hohe Anforderungen an Kraft, Kondition, Technik sowie Mut und es passiert immer wieder, dass Klettersteiggeher ermüden oder aufgrund von körperlicher Schwäche stürzen. Die Konsequenzen eines Sturzes können dann fatal sein, da das Verletzungsrisiko an den aus dem Fels heraus stehenden Bauelementen der Steiganlage (Stifte, Klammern, Verankerungen etc.) hoch ist. Anders ausgedrückt: Ein Sturz ins Klettersteigset ist aufgrund des „Sturzeländes“ wesentlich gefährlicher als ein Sturz ins Seil beim Sportklettern – ob das den meisten Klettersteiggehern bewusst ist, sei dahingestellt. Besonders Einsteiger sollten sich deshalb nur schrittweise an immer schwierigere Klettersteige heranwagen, doch auch bei Führungen am Klettersteig gilt es, die Teilnehmer keinesfalls zu überfordern.

3. Vollständige, normgerechte Ausrüstung verwenden!

In keinem anderen Bergsportsegment sind in den letzten Jahren so viele neue Produkte auf den Markt gekommen wie bei den

Klettersteigsets. Die Vielfalt ist schwer zu überblicken, da fast jeder Hersteller von Bergsportausrüstung eines oder mehrere Klettersteigsets anbietet. So gibt es eine große Bandbreite an Modellen, wobei nicht alle Klettersteigsets zu empfehlen sind. Prinzipiell raten wir, nur auf Markenprodukte der renommierten Hersteller zurückzugreifen. Diese haben zwar ihren Preis, der durch Produktionsstandards, die hohe Qualität der verarbeiteten Materialien, aber vor allem durch eine umfassende Risikoanalyse mehr als gerechtfertigt ist. Von der Bauart her sind nur mehr Y-Sets empfehlenswert, da hier – mit Ausnahme beim Umhängen – laufend zwei Karabiner eingehängt sind. Alle namhaften Hersteller produzieren mittlerweile ausschließlich diese Art von Klettersteigsets (die „alten“, V-förmigen gehören der Vergangenheit an). Zur Standardausrüstung zählen weiters ein Helm, Klettersteighandschuhe und die Notfallausrüstung mit Erste-Hilfe-Paket, Mobiltelefon, Biwaksack und Stirnlampe. Da manche Klettersteige ins vergletscherte Hochgebirge führen, gilt es zu überlegen, ob und welche zusätzlichen Ausrüstungsgegenstände (zB Steigeisen oder Pickel) benötigt werden – und ob man damit auch umgehen kann. Ebenso hängt die Wahl des idealen Schuhwerks von der Charakteristik des Klettersteiges ab; hier reicht die Palette vom Reibungspatschen bis zum steigeisenfesten Bergschuh. Interessant zu beobachten ist, dass am Klettersteig vor allem mit zunehmender Länge bzw. Nachlassen der Schwierigkeiten die konsequente Sicherung vernachlässigt wird oder der Helm plötzlich in den Rucksack wandert.

4. Bei Gewittergefahr nicht einsteigen!

Wie bei allen Bergsportdisziplinen, so spielen auch bei Klettersteigtouren das Wetter und die daraus resultierenden Gefahren eine große Rolle. Besonders dramatisch sind hier Gewitter, da diese nicht nur Abkühlung, Nässe, Vereisung oder Schnee bringen können, sondern insbesondere auch Blitzschlag. Da man am Klettersteig eigentlich an einem überdimensionalen „Blitzableiter“ klettert, der noch dazu sehr exponiert liegt, ist diese Gefahr besonders hoch zu bewerten – wohl niemand möchte freiwillig an einem Stahlkabel hängen, wenn es blitzt und donnert. Falls es doch einmal passieren sollte, dass man am Klettersteig von einem Gewitter überrascht wird, möge man alles unternehmen, um einen möglichst geschützten Platz zu finden. Insgesamt ist es oft günstiger sich an stabilen Einzelpunkten (zB Klammern) zu sichern, die nicht mit dem laufenden Drahtseil verbunden sind, als in „ungesichertes“, absturzgefährdetes Gelände neben dem Klettersteig zu queren – noch dazu bei Nässe! Ausgesetzte Grat- und Gipfelregionen sollten unbedingt verlassen werden, bevor ein Gewitter beginnt und auch von Wasserläufen möge man sich fern halten. Nicht zu unterschätzen sind der Regen oder schlimmer noch Schneefall bei einem Wettersturz: Diese führen rasch zu einem enormen Ansteigen der Kletterschwierigkeit und können damit das Sturzrisiko erhöhen. Durch eine saubere Planung lassen sich diese Wettergefahren jedoch weitgehend in den Griff bekommen, da die Wetterdienste sowohl Front- als auch Wärmegewitter recht zuverlässig vorher sagen können. Ebenso zählen Hitze oder direkte Sonneneinstrahlung zu den Wettergefahren, die das Leistungsvermögen rasch absinken lassen. Ein früher Aufbruch, genügend Wasser und schützende Kleidung können dies jedoch verhindern.

5. Drahtseil und Verankerungen kritisch prüfen!

Durch mechanische Einflüsse wie Steinschlag, Schneedruck, Lawinen, Eis, Wasser oder Blitzschlag bzw. durch Frostsprennung und Korrosion kommt es mit der Zeit zu Beschädigungen

Ein echter Sturz im Klettersteig ist – im Gegensatz zum Sportklettern – meistens mit Verletzungen verbunden. Das muss klar sein. Das Klettersteigset ist hier lediglich ein "Notsystem".



an der Steiganlage. Normalerweise werden Klettersteige regelmäßig gewartet und die schadhafte Bauelemente ausgetauscht oder der Klettersteig gesperrt. Dennoch kann es immer wieder vorkommen, dass sich eine Verankerung lockert oder ein Seil löst. Daher empfiehlt es sich, sich nicht „blind“ auf die Steiganlage zu verlassen, sondern „so gut es geht“ vorausschauend zu klettern: Herabhängende, gebrochene oder durchgescheuerte Seile sowie lockere und beschädigte Verankerungen sind als Gefahrenhinweise zu verstehen und die Steiganlage darf nicht mehr oder nur unter größter Vorsicht begangen werden. Ein besonderes Problem an Klettersteigen geht von „Isolierbändern“ bzw. „Schrumpfschläuchen“ aus, die zum Schutz vor abstehenden Drahtlitzen angebracht werden. Problem deshalb, da sich unter diesen Abdeckungen die Feuchtigkeit halten kann und so die Seile schneller durchrosten. Aufmerksamkeit muss man auch den Enden der Stahlseile widmen, da es immer wieder vorkommt, dass diese lose sind. Auch wenn sie nur mit einer einzelnen Seilklemme befestigt sind, gilt das als nicht ausreichend.

6. Partnercheck am Einstieg!

Hat man sich am Einstieg für das Klettern vorbereitet und aufgewärmt, wird vor dem Start ein Partnercheck durchgeführt. Dabei prüfen die Partner gegenseitig folgende Punkte:

- Ist der Gurt richtig angelegt (nichts verdreht), sind die Gurtschlaufen – falls notwendig – zurückgefädelt und ist ggf. die Verbindung zwischen Brust- und Hüftgurt richtig hergestellt?
- Ist das Klettersteigset richtig mit dem Gurt verbunden?
- Kann das Klettersteigset richtig funktionieren, d.h. kann die Reißnaht sich öffnen bzw. das Bremsseil frei einlaufen?
- Sitzt der Helm korrekt am Kopf? Den Helm gilt es rechtzeitig aufsetzen, da die Steinschlaggefahr natürlich nicht erst am Einstieg zu beachten ist.

Durchgeführt wird der Partnercheck nicht nur durch scharfes Hinschauen, sondern indem man mit den Händen hingreift und zieht, um wirklich kontrollieren zu können, ob alles korrekt und fest sitzt. Beim Partnercheck überprüft man auch noch einmal gemeinsam den Zeitplan: Hat man schon am Einstieg große Verspätung, ist es mitunter klüger, auf den Klettersteig zu verzichten und ein anderes Mal wiederzukommen.

7. Ausreichende Abstände einhalten!

Leider in der Praxis kaum umgesetzt, sollte sich am Klettersteig standardmäßig pro Sicherungssegment (= Abstand zwischen zwei Verankerungen) immer nur ein Kletterer bewegen. Zusätzlich sollte im steilen Gelände ein Mindestabstand von einem weiteren Segment eingehalten werden: Ein stürzender Kletterer fällt ja bis unter die Verankerung und kann so eine zu nahe aufgerückte Person verletzen bzw. mitreißen. Gerade beim Überholen langsamerer Kletterer möge man sehr vorsichtig agieren – nicht zuletzt im eigenen Interesse.

8. Klare Absprachen und Rücksichtnahme!

Um sicher und entspannt am Klettersteig unterwegs sein zu können, lässt es sich nicht vermeiden klar mit anderen Kletterern zu kommunizieren. Dies betrifft taktische Maßnahmen – wie zB dass man Schlüsselstellen einzeln klettert – ebenso wie das Thema Überholen. Da es immer vorkommt, dass jemand schneller klettert, ist es notwendig sich gut darüber zu verständigen, wo bzw. wie man aneinander vorübergeht. Dies sollte selbstverständlich nur an geeigneten Stellen – die breit genug

sind – erfolgen. Auch ist beim Überholen auf eine permanente Sicherung beider Kletterer zu achten. Vor allem bei großem Andrang in Modeklettersteigen ist es wichtig, dass man anderen Kletterern gegenüber rücksichtsvoll agiert: Dass man nicht zu knapp aufrückt, sich Kommentare über das mangelhafte Klettern sparen und bei Bedarf Hilfestellung gibt.

9. Steinschlag vermeiden!

Steinschlag ist in Klettersteigen besonders problematisch, da man am Drahtseil eng gesichert kaum ausweichen kann. Das Auslösen lockerer Steine muss daher in jedem Fall durch achtsames Steigen vermieden werden. Befindet sich über mir extrem schroffes und lockeres Felsgelände, kann es sein, dass ich als nachfolgender Kletterer auch einmal warten muss, bis sich oberhalb keine Personen mehr befinden, die – unbeabsichtigt – Steine auslösen, die mich treffen könnten. Rastplätze sind zwingend so zu wählen, dass sie vor Steinschlag sicher sind.

10. Örtliche Regeln und Gebote respektieren!

Das Klettersteiggehen hat sich zu einer der beliebtesten Bergsportarten entwickelt; ziemlich selbstverständlich beanspruchen wir die Eisenwege. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass es sich – trotz Stahl und Metallklammern – um einen Naturraum handelt, an den auch andere Interessengruppen ihre Ansprüche stellen; und so entstehen mitunter Konflikte. Um diese zu vermeiden gilt es sich über lokale Bestimmungen zu informieren und sich an die bestehenden Regeln zu halten! Aufgrund von Interessen der Grundeigentümer, naturschützerischen, forstlichen, jagdlichen oder baulichen Erfordernissen kann es zu temporären oder dauerhaften Sperrungen kommen, die u.a. auch aus Sicherheitsgründen zu respektieren sind. Eine umweltschonende Grundeinstellung sollte selbstverständlich sein und die Verwendung von öffentlichen Verkehrsmitteln, die Bildung von Fahrgemeinschaften und die Nutzung der lokalen Infrastruktur helfen, das Klettersteiggehen nachhaltig zu gestalten.



Sicherungstechnik und Ausrüstung

Obwohl die Sicherungstechnik am Klettersteig wirklich nicht komplex ist, kommt es regelmäßig zu schweren Unfällen. Das liegt daran, dass viele Klettersteiggeher mit unvollständiger, schadhafter oder nicht normgerechter Ausrüstung unterwegs sind bzw. diese falsch verwenden. Hinzu kommt, dass am Klettersteig eine besondere Sturzsituation vorliegt: Bei einem Sturz aus fünf Metern Höhe können enorme Kräfte (bis 40 kN) entstehen, die das Material extrem beanspruchen – zusätzlich wird man durch die enge Sicherung mit dem Klettersteigset am Drahtseil zumeist unkontrolliert gegen den Fels oder hervorstehende Metallteile geschleudert.

Primär gilt es also jeden Sturz zu vermeiden; im Fall der Fälle muss dann meine Ausrüstung den auftretenden Fangstoß auf ein körperverträgliches Maß bremsen.

Das Klettersteigset

Sicherungstechnisch gesehen steht das Klettersteigset im Zentrum, wobei ein Set aus folgenden Bauteilen besteht: Fangstoßdämpfer, Klettersteigkarabiner, Einbindeschlaufe und Lastarme.



Walter Würtl, 41, Bergführer, Sachverständiger und Alpinwissenschaftler, ist Ausbildungsleiter des Österreichischen Alpenvereins.



Seilsicherung am Klettersteig: Selbstsicherung an beiden Lastarmen und der Rastschleife, kurze Bandschlinge um Seil und Anker und mit HMS - oder Plate - nachsichern. Die Wahl des "Standplatzes", das Seilhandling und ev. unterstützende Rettungstechniken verlangen den kompetenten Kletterer.

■ Fangstoßdämpfer

Prinzipiell gibt es verschiedene Systeme, um den Fangstoß am Klettersteig zu reduzieren. War vor Jahren noch die Seilbremse (Reibfalldämpfer, „gelöcherte Metallplatte mit durchgefädeltm Seil“) Stand der Technik, geht man heute tendenziell zu Fangstoßdämpfern über, die als „Reißnaht“ (Bandfalldämpfer) ausgeführt sind. Hierbei ist Bandmaterial miteinander verwoben bzw. vernäht, das sich bei einem Sturz öffnet. Durch dieses Aufreißen der Nähte wird Energie „vernichtet“ und der Sturz mehr oder weniger sanft abgebremst. Mittels dieser Technik kann sichergestellt werden, dass die Kräfte innerhalb der zulässigen Belastung von max. 6 kN (ca. 600 kg) laut Norm bleiben. Die größten Vorteile dieses Systems liegen darin, dass sie keinen hohen Anfangs-(Reibungs-)Widerstand überwinden müssen, auch bei einem feuchten Set gute Dämpfungswerte erzielt werden und man kann keine (Bedien-)Fehler mit dem Bremsseil machen – was schon zu schweren Unfällen geführt hat. Dennoch stellen auch heute noch fast alle Firmen Klettersteigsets mit Reibfalldämpfer her – vermutlich, um im harten Wettbewerb das untere Preissegment bedienen zu können. Die zuletzt in bergundsteigen (3/10 „Klettersteigsets und Leichtgewichte“ von Chris Semmel) geführte Diskussion, ob und welche Klettersteigbremse bei Personen unter 50 kg zu empfehlen sei, kann folgend beantwortet werden: Faktisch alle renommierten Hersteller empfehlen für Personen, welche weniger als 45-50 kg auf die Waage bringen, wird eine Seilsicherung. Mehr darüber sowie den aktuellen Stand der Diskussion erfahren sie im Beitrag von Chris Semmel auf Seite 52.

■ Karabiner & Rücklaufsicherungen

Bei den Karabinern gibt es verschiedenste (Verschluss-)Systeme; welches sich am besten und leichtesten bedienen lässt, kann nicht pauschal beantwortet werden, sondern hängt sehr von den persönlichen Vorlieben und dem Geschick des Benutzers ab. Viele Hersteller verwenden den ursprünglich von Salewa entwickelten Attac-Karabiner, der allgemein sehr gut umzuhängen ist. Dieser Karabinertyp mit seiner „Ballen-/Daumenöffnung“ wurde laufend weiterentwickelt und so bieten verschiedene Hersteller heute hier ihre eigenen Designs an die fast durchwegs ein angenehmes Handling besitzen (zB Edelrid OneTouch, Black Diamond Easy Rider oder Skylotec Skysave). Doch auch die „guten alten“ selbstständig schließenden Karabiner mit einer klassischen Schiebehülse haben ihre Vorteile und glühende Anhänger. Wir empfehlen im Fachhandel die unterschiedlichen Typen durchzuprobieren und für die eigenen Hände den perfekten Karabiner zu finden. Denn nicht vergessen: Diese Karabiner müssen bei jedem Klettersteig viele, viele, viele Male betätigt werden. Allgemein erleichtern Karabiner ohne Nase (Keylock System) das Umhängen, da sie nicht am Stahlseil hängen bleiben. Die neueste Entwicklung im „Karabinersegment“ sind Sets, die bei Sturzbelastung am Stahlseil klemmen und so die Sturzstrecke und damit die Verletzungsgefahr auf ein Minimum reduzieren. Allen voran ist hier der Skyturn von Skylotec zu nennen, der bereits seit einiger Zeit am Markt ist. Im selben Segment soll in diesem Jahr noch der Hang On von AustriAlpin auf den Markt kommen. Während beim Skyturn einer der beiden Arme mit einer Rücklaufsicherung ausgestattet ist, wird der Hang On als zusätzlicher „dritter Arm“ zum Klettersteigset speziell für senkrechte Passagen empfohlen. Angesichts der Tatsache, dass ein weiterer Sturz im Klettersteig saugefährlich ist und dass für leichte (bzw. sehr schwere) Personen die optimale Funktionsweise der Fallbanddämpfer eingeschränkt ist, sind solche Systeme

eine überlegenswerte und interessante Alternative. Ganz klar negativ schlägt sich bei ihnen allerdings die „Bedienungsfreundlichkeit“ nieder. Diese ist vorsichtig formuliert „sehr gewöhnungsbedürftig“; aber hier soll sich jeder Benutzer selber ein Bild machen und für sich die Vor- und Nachteile abwägen.

■ Einbindeschlaufe, Lastschlingen und Wirbelgelenk

Jedes gute Set verfügt über eine Einbindeschlaufe, mit der man es mittels Ankerstich in den Anseilring des Klettergurts einfädeln kann. Bei qualitativ hochwertigen Sets sind diese Einbindeschlaufen (baulich oder farblich) so gestaltet, dass ein fehlerhaftes Einhängen ausgeschlossen werden kann. Verwechslungen kann es hier zB dann geben, wenn der Bandfalldämpfer nur lose oder schlecht versorgt ist und das heraushängende Bremsband die gleiche Farbe hat wie die Einbindeschlaufe – auch hier gab es bereits Unfälle. Flexible, sprich elastische Lastschlingen verhindern, dass die Karabiner beim Klettern zu tief hängen und erhöhen somit die Bedienerfreundlichkeit enorm. Je nach Hersteller sind die Lastschlingen unterschiedlich lang, was bedeutet, dass man je nach eigener Körpergröße bzw. Armlänge, das passende Set auswählen muss um zB bei einem Sturz in einer Querung – oder wenn man rasten möchte – nicht so tief unter dem Stahlseil zu hängen kommt, dass man dieses nicht mehr erreichen kann; eine Verkürzung der Lastschlingen mit Knoten ist übrigens nicht zulässig. Je nach Set findet man große Unterschiede, was die Qualität der Ausführung dieser elastischen Lastschlingen betrifft: Vom „billigen Gummizug“, der durch ein Schlauchband läuft, bis hin zu sehr hochwertigen, fix verwebten Lösungen gibt es alles. Was die Anpassungsmöglichkeit angeht, haben Seilbremsen (Reibfalldämpfer) den Vorteil, dass man die Länge zumeist individuell einstellen kann – das Problem dabei ist, dass sich damit auch die Länge des Bremsseils verändert und eine mögliche Fehlerquelle entsteht ...

Der Einbau eines Wirbelgelenks, das ein Verwickeln der Lastarme verhindert, ist eine nette und praktische Idee – keine Frage; am Markt finden sich jedoch nur wenige Produkte, die das Zusatzgewicht im Vergleich zum Komfortgewinn rechtfertigen. Denn bei konsequent richtiger Bedienung des Klettersteigsets kommt es eigentlich nicht zum Verdrehen der Lastschlingen und deshalb ist ein Drehgelenk kein „Muss“.

■ Rastschlaufe

Eine kurze Rastschlaufe bzw. die Möglichkeit einen Karabiner bei einem Quergang „kurz“ einhängen zu können, ist ein Merkmal, das ein gutes Set aufweisen sollte: Wie oben angeschnitten kann man sich damit direkt in das Seil oder eine Stahlklammer hängen, um zu rasten, jemanden nachzusichern oder zu fotografieren, wie sich der Kumpel über die Schlüsselstelle quält. Wichtig: Wenn ich mich in die Rastschlaufe hänge, bleiben die beiden anderen Äste am Seil eingehängt – immer! Damit es dabei nicht zu Fehlbedienungen (ungünstige Belastung auf Nähte o.Ä.) kommt, muss man sich genau ansehen, wo man einen solchen Quergangs- oder Rastkarabiner beim eigenen Set einhängen darf: Gute Sets sind hier mit einer vorbereiteten, klar erkennbaren Einhängeschlaufe ausgestattet. Da es solche Sets am Markt gibt, sind die Zeiten, in denen man sich eine abgenähte Bandschlinge – oder gar eine Daisy Chain (noch mehr Fehlerquellen) – zusätzlich zum Rasten in den Anseilring gehängt hat, eigentlich vorbei bzw. ist diese Alternative nicht mehr zu empfehlen, da es leicht zu Fehlbedienungen und damit zu gefährlichen Situationen kommen kann.



Peter Plattner, 39, Bergführer und Sachverständiger, ist Chefredakteur von bergundsteigen.



Klare Absprachen und Rücksichtnahme in der eigenen Gruppe und auch gegenüber "fremden" Klettersteiggehern – wie hier beim Überholen – sind Voraussetzung für tolle risikominimierte Stunden am Klettersteig.

Abschließend noch eine Bemerkung zum Einsatzbereich von Klettersteigsets: Zur Absicherung stark überhängender Stahlseilpassagen in sogenannten Extremklettersteigen sind herkömmliche Klettersteigsets nicht geeignet bzw. zu empfehlen. Für solche – durchaus fragwürdigen – Hardcore-Varianten sollte man sich besser mit einem Seil sichern lassen.



Seilsicherung am Klettersteig

Prinzipiell sollte man am Klettersteig keine klassische Seilsicherung benötigen bzw. standardmäßig anwenden, da diese mit einem relativ hohen Aufwand bei vergleichsweise geringem „Mehrnutzen“ verbunden ist. Nicht zu unterschätzen ist auch der zusätzliche Zeitbedarf, den eine Seilsicherung erfordert – bei stark frequentierten Klettersteigen ein echtes Problem, produziert man doch schnell grandiose Staus (und macht sich Freunde fürs Leben ...).

Die Anwendung des Seils zur Sicherung am Klettersteig kann auch nur durch Personen erfolgen, die als versierte Kletterer Erfahrung in der Seil- und Sicherungstechnik mitbringen. Denn wer mit dem Seil unterwegs ist, muss auch die entsprechenden Kenntnisse der Rettungstechnik haben, da beispielsweise Personen, die mit einer Plate nachgesichert werden, auch jederzeit gesichert abzulassen sind; oder wenn nach einem Sturz jemand im Freien hängt, ist es notwendig Techniken zu können, um diesen zum Standplatz zu bringen.

Dennoch gibt es verschiedene Situationen, bei denen die Anwendung eines Kletterseils hilfreich ist:

■ Seilverwendung bei Kindern

Bei Kindern dient die zusätzliche Seilsicherung in erster Linie als „Backup-System“, wenn sie einmal abgelenkt auf das richtige Einhängen des eigenen Klettersteigsets vergessen sollten.

Der OeAV empfiehlt hier folgende Technik: Das Kind und der erwachsene Führende verbinden sich direkt mittels Einfachseil (ja, sichert man nur eine Person nach ist ein Halbseil ausreichend) im Abstand von ca. 3 – 5 m. Voraussetzung für diese Art der Sicherung ist, dass der Erwachsene einen eigenen Sturz ausschließen kann und kräftig genug ist, einen Sturz des Kindes auch zu halten. Letzteres ist in der Regel nur möglich, wenn das Kind nicht mehr als 30 kg wiegt (ca. 10 Jahre). Somit ist auch klar, dass diese Art der Seilsicherung nur auf leichten Klettersteigen möglich ist – und keinesfalls in langen senkrechten Passagen bzw. bei Absturzgelände, wo das Kind frei hängen kann. Ganz kleine Kinder (< 15 kg) benötigen auf solchen leichten Klettersteigen kein eigenes Set – in der Regel könnten sie über einen längeren Zeitraum gar keine Karabiner bedienen. Der Erwachsene muss dabei akribisch darauf achten, dass das Seil stets straff gespannt ist – was in der Praxis nicht ganz einfach ist – und er selbst konsequent seine Sicherung einhängt. Überhaupt muss der Führende Erwachsene dem ganzen Unternehmen locker gewachsen sein: Als Bergunerfahrener gemeinsam mit dem Nachwuchs den (Familien-)Sport Klettersteig auf diese Weise zu entdecken, ist somit eine ganz schlechte Idee! Aufgrund der Tatsache, dass bei vielen Klettersteigen das Stahlseil für Kinder zu hoch angebracht ist bzw. die Trittstufen/Hal-

tegriffe zu weit auseinander liegen, kommt der Tourenplanung große Bedeutung zu. Pro Erwachsenen kann in der Regel nur ein Kind gesichert werden.

Der DAV lehrt diese Technik aufgrund der zu großen Mitreißgefahr nicht. Tatsächlich reicht schon ein geringes „Schlappseil“ aus, um auch einen Erwachsenen mitzureißen – dieser bleibt dann zwar im Klettersteigset hängen, das Verletzungsrisiko für beide ist jedoch nicht zu unterschätzen. Deshalb empfiehlt der DAV Kinder in senkrechten schwierigen Passagen konsequent nachzusichern, und in leichteren Passagen auf die zusätzliche Seilsicherung zu verzichten. Dann ist das Höhersteigen direkt hinter dem Kind eine gute Alternative, um zu kontrollieren, ob alles korrekt umgehängt wird, und man kann auch rasch Hilfeleistung geben, falls es Probleme z.B. beim Umhängen der Karabiner gibt.

■ Seilverwendung bei sehr leichten / schweren Personen

Da Fangstoßdämpfer am Klettersteig für leichtgewichtige Personen nicht optimal arbeiten, gilt die Empfehlung der zusätzlichen Seilverwendung. Die Gewichtsgrenze liegt dabei um die 50 kg. Für schwere Kletterer ist die Funktion der Dämpfer gegeben; zwar empfiehlt auch hier die Bedienungsanleitung eine separate Seilsicherung, in der Praxis reißen die Dämpfer jedoch auch bei Personen bis 120 kg nie ganz bis zum Ende des Bremsstranges auf. Letztlich bleibt bei Leichtgewichtigen nichts anderes übrig als mit HMS oder Plate in senkrechten Passagen von einem Fixpunkt bzw. „Stand“ aus nachzusichern. Bei Quergängen oder Stellen, in denen kein „freier Flug“ möglich ist, können die betroffenen Kletterer natürlich ohne zusätzliche Seilsicherung unterwegs sein. Die Auswahl des idealen Standplatzes, wie dieser in die Steiganlage integriert wird, das evtl. notwendige Anbringen einer Expressschlinge, um Pendler zu vermeiden, und die Bedienung der HMS bzw. Plate verlangen hier den routinierteren Kletterer.

■ Seilverwendung für überforderte Personen

Eigentlich sollte es ja nicht passieren, dass man am Klettersteig körperlich so an seine Grenze kommt, dass ein korrektes Sichern mit dem Set aus mangelnder Kraft – und das Umhängen der Karabiner ist zweifelsohne das Anstrengendste bei einem schwierigeren Klettersteig – nicht mehr möglich ist; dennoch kommt es gerade bei Führungstouren immer wieder vor, dass man Teilnehmern mit der Seilsicherung physische und psychische Unterstützung geben möchte oder muss. Nicht zuletzt um einen eventuell möglich erscheinenden Sturz auf alle Fälle zu verhindern oder „schnell“ aussteigen zu können, weil zB ein Gewitter naht. Diese Zusatzsicherung sollte sich nur auf wenige Passagen beschränken bzw. dem „Notfall“ vorbehalten bleiben. Wenn absehbar ist, dass man seinen Schützling in einer steilen Stelle mit etwas Zug von oben unterstützen muss, bietet es sich an mit der Plate nachzusichern und einen Expressflaschenzug (mit Tibloc) aufzubauen.

Der versöhnende, positive – und ehrlich gemeinte – Satz zum Schluss: Das Klettersteiggehen ist eine faszinierende und außergewöhnlich vielseitige Möglichkeit die alpine Bergwelt zu erleben. Bei sorgfältiger Herangehensweise und mit etwas „Know-how“ bzw. bei Berücksichtigung der elementaren Grundregeln kann das Gesamtrisiko deutlich gesenkt und das Vergnügen erheblich gesteigert werden.

Fotos: Max Largo

